SECHSUNDDREISSIGSTES KAPITEL

RANKE LEUGNET NAPOLEON'S »EROBERUNGSBESTIALITÄT«

Was Tausende verwirrten, löst der Eine.
Worüber trüb Jahrhunderte gesonnen,
Er übersieht's in hellstem Geisteslicht,
Das Kleinliche ist alles weggeronnen,
Nur Meer und Erde haben hier Gewicht;
Ist jenem erst das Ufer abgewonnen,
Daß sich daran die stolze Woge bricht,
So tritt durch weisen Schluß, durch Machtgefechte
Das feste Land in alle seine Rechte.

. . . . . .

Der alles wollen kann, will auch den Frieden.

Goethe
(aus: »Ihro der Kaiserin von Frankreich Majestät«
Juli 1812)

DER HAUSHERR: »ES LOHNT SICH, DIE WORTE NAPOleon's zu wiederholen, die wir vorhin hörten: „Wenn ich nicht gekommen wäre, hätte wahrscheinlich ein anderer dasselbe wie ich getan. Frankreich hätte schließlich doch die Welt erobert."«

Ein Gast: »Ja, es klingt, als ob Napoleon die Welt erobert oder die Eroberung der Welt als sein Hauptziel betrachtet hätte.«

Aus dem benachbarten »Diplomaten-Zimmer«, in dem die Außenminister der westeuropäischen Kleinstaaten sich noch nicht geeinigt hatten, ob es ratsam sei, ein einheitliches Zollgebiet von der ungefähren Größe und Wettbewerbsfähigkeit der Vereinigten Staaten Nordamerikas herzustellen, aus dieser diplomatischen Geheimkammer hatte sich Dr. Stresemann wieder für einen Augenblick zu uns gesellt und sagte: »Wenn wir unsere deutschen Geschichtsschreiber lesen, dann stehen auch Treitschke und Sybel